

# Zukunftsträchtige Brücke

## Die Hispanics in Kirche und Gesellschaft der USA

*Jeder dritte Katholik in den Vereinigten Staaten ist heute hispanischer Abstammung, in 20 Jahren wird es vermutlich jeder zweite sein. Die Hispanics prägen Kirche wie Gesellschaft der USA längst unübersehbar mit und bilden gleichzeitig eine Brücke zwischen der nördlichen und der südlichen Hälfte des Kontinents. Alejandro Aguilera-Titus, der Autor des folgenden Beitrags, ist stellvertretender Direktor des Sekretariats der US-Amerikanischen Bischofskonferenz für hispanische Angelegenheiten.*

Schon ein Aufenthalt von wenigen Tagen in den Vereinigten Staaten genügt, um den hispanischen Einfluß im Leben des Landes wahrzunehmen. Bronzefarbene Gesichter trifft man praktisch in allen Städten und sozialen Schichten an; nach Englisch ist Spanisch die am meisten gesprochene Sprache; die lateinamerikanische „salsa“ ist inzwischen beliebter als Ketchup; bei den letzten Wahlen waren die Stimmen der Hispanics wohl der Schlüssel für den Erfolg von *Bill Clinton*. Politiker, Unternehmer, Kirchenführer und Intellektuelle aus Lateinamerika, die sich mit der Entwicklung der hispanischen Präsenz in den Vereinigten Staaten befaßt haben, betrachten diese als eine große Hilfe und als *einigende Kraft zwischen dem Norden und Süden des Erdteils*, die beiden Seiten zugute kommt. Die hispanischen Gemeinschaften in den USA schicken jedes Jahr Millionenbeträge an Angehörige in den verschiedenen lateinamerikanischen Ländern. Obwohl nach wie vor eine Minderheit, wächst der kulturelle Einfluß der Hispanics doch ständig. Die Zahl der politischen, wirtschaftlichen und kirchlichen Führungskräfte hispanischer Abstammung wird sich in den kommenden Jahrzehnten vervielfachen; ihr Einfluß auf die amerikanische Innen- wie auf die Außenpolitik, besonders im Blick auf Lateinamerika, wird zunehmen.

### Bald schon ein Zehntel der Gesamtbevölkerung

Die hispanische Präsenz ist aber im *kirchlichen Leben* noch weit deutlicher. In Tausenden von Pfarreien quer durch die USA werden Messen auf Spanisch gefeiert. Millionen von Menschen, zunehmend auch solche, die nicht hispanischer Herkunft sind, verehren Maria in aus Lateinamerika stammenden Formen, vor allem als Jungfrau von Guadalupe. Die Zahl der Seminaristen, Priester und Bischöfe hispanischer Abstammung, ob in den USA oder in Lateinamerika geboren, nimmt jedes Jahr in schnellerem Rhythmus zu.

An der Schwelle zum dritten Jahrtausend und im Zusammenhang mit der Amerikasynode kann die hispanische Präsenz in den Vereinigten Staaten eine prophetische und einigende Kraft im gesellschaftlichen und kirchlichen Leben der USA wie des übrigen Erdteils sein. Zu den Gaben, die die Hispanics in die Kirche der Vereinigten Staaten einbringen, gehören ihre von den Ursprüngen her katholisch geprägte Kultur, ihre Erfahrungen mit einer Mischung der Rassen

und Kulturen, ihre vorrangige Option für die Armen in einem reichen Land und ihr Gemeinschaftssinn.

Neuere Schätzungen des Statistischen Bundesamtes in den Vereinigten Staaten zeigen, daß die Bevölkerung hispanischen Ursprungs in den USA im Jahr 2000 die Zahl von 30 Millionen erreichen dürfte. Sie wird dann die größte Minderheitsgruppe sein und etwa zehn Prozent der Gesamtbevölkerung umfassen. Man schätzt auch, daß die Bevölkerungsgruppe hispanischer Herkunft jedenfalls in den ersten beiden Jahrzehnten des nächsten Jahrhunderts ihre hohe Zuwachsrate beibehalten wird. Dafür spricht, daß 54 Prozent der Hispanics derzeit unter 24 Jahren alt sind und damit ihr Altersdurchschnitt deutlich unter dem der übrigen Bevölkerung liegt. Interessant ist auch, daß 40 Prozent der in den Vereinigten Staaten lebenden Hispanics außerhalb des Landes geboren wurden. Daran zeigt sich, wie stark in den letzten Jahren die Einwanderung zugenommen hat, so daß mit den Nachkommen dieser Einwanderer die Zahl der Hispanics mit amerikanischem Paß bald massiv ansteigen wird.

Der starke Anstieg der hispanischen Bevölkerung war in praktisch allen amerikanischen Bundesstaaten zu verzeichnen. Staaten wie Kalifornien, Texas, Illinois, New York und Florida wiesen einen so hohen Zuwachs auf, daß dieser bei der an ihre selbstverständliche Mehrheitsposition gewöhnten Bevölkerung europäischen Ursprungs Sorge und Beunruhigung auslöste. Drastischer Ausdruck dieser Besorgnisse war das vor zwei Jahren in *Kalifornien* verabschiedete Gesetz Nr. 187, das Einwanderern ohne gültige Papiere das Recht auf Schulbildung und medizinische Versorgung verweigert und die Regierungsstellen zu ausführenden Organen der Einwanderungsbehörden macht. Zwar wurde dieses Gesetz auf gerichtlichem Weg als nicht mit der Verfassung vereinbar gestoppt, aber viele Hispanics, auch solche mit legalem Aufenthaltsstatus, sind aus Angst und Unsicherheit in andere Bundesstaaten umgezogen. Ein noch aktuelleres Beispiel für die gegen die Einwanderer gerichtete Stimmung sind die Änderungen beim Einwanderungsgesetz und im Sozialsystem, die zum ersten Mal in der Geschichte der Vereinigten Staaten Hilfen auf Bewohner mit festem Aufenthaltsrecht beschränken. Die Initiative dazu ging von besonders konservativen Kreisen aus, die neu definieren möchten, wer zur nordamerikanischen Gesellschaft „gehört“ und wer „nicht so ganz“ dazugehört.



Die migrationsfeindliche und potentiell rassistische Stoßrichtung dieser Gesetze hat zusammen mit der Wirtschaftskrise in Mexiko und anderen mittelamerikanischen Staaten Tausende von Hispanics dazu gezwungen, in für sie bisher wenig typische Gegenden wie Portland (Maine), Rochester (New York) oder sogar nach Alaska zu emigrieren. Gleichzeitig haben diese Gesetze die Zahl derjenigen Hispanics mit legalem Aufenthaltsstatus in Rekordhöhen getrieben, die die amerikanische Staatsbürgerschaft anstreben. Diese Entwicklung könnte bald erheblichen Einfluß auf das politische Gewicht dieser Bevölkerungsgruppe gewinnen.

Auch andere Minderheiten in den USA wie die Asiaten und Afroamerikaner wachsen schneller als die weiße Bevölkerung, allerdings nicht in gleichem Maß wie die Hispanics. Eine statistische Voraussage bringt besonders sprechend den Wandel im Profil der nordamerikanischen Gesellschaft mit den daraus erwachsenden Befürchtungen wie Hoffnungen zum Ausdruck: Im Jahr 2050 werden die heutigen Minderheiten über die Hälfte der Gesamtbevölkerung ausmachen. Diese Voraussage erscheint als logische Konsequenz einer Gesellschaft, die aus Einwanderern besteht und vermutlich von allen Gesellschaften der Gegenwart am stärksten multikulturell geprägt ist.

Trotzdem gab es in den USA keinen Vermischungsprozeß, der die rassischen und kulturellen Verschiedenheiten ineinander verwoben hätte, wie es in Lateinamerika der Fall war. Vielmehr war es für die USA ausgesprochen schwierig, mit dem gesellschaftlichen Problem des Rassismus fertig zu werden, vor allem in bezug auf die Bevölkerung afroamerikanischer Herkunft. In diesem Zusammenhang kann die Erfahrung der Kulturmischung („mestizaje“) in Lateinamerika, für die inzwischen 30 Millionen Menschen in den USA stehen, Grund zur Hoffnung und Anstoß für die Suche nach angemessener kultureller und ethnischer Integration sein, die für eine gedeihliche Entwicklung der nordamerikanischen Gesellschaft mehr und mehr erforderlich ist.

Die Hispanics verändern jetzt schon das Bild der katholischen Kirche in den USA: etwa 22 Millionen Hispanics (70 bis 75 Prozent der Gesamtzahl) sind katholisch; sie stellen heute ungefähr ein Drittel der auf 60 Millionen geschätzten katholischen Bevölkerung der USA. Nach einer Untersuchung des Sekretariats der US-amerikanischen Bischofskonferenz für hispanische Angelegenheiten bilden die Hispanics derzeit die Mehrheit der Katholiken in 22 der 177 Bistümer des Landes; in 62 Bistümern liegt ihr Anteil bei über einem Viertel der Katholiken. In etwa 4000 amerikanischen Pfarreien, etwa einem Fünftel der Gesamtzahl, gibt es eine organisierte Seelsorge für Hispanics; diese Zahl wird vermutlich bis zum Ende des Jahrhunderts auf fast fünftausend anwachsen.

Stellt man die Schätzungen über das Anwachsen der hispanischen Bevölkerung sowohl durch Geburten in den USA wie durch Einwanderung ebenso in Rechnung wie den immer effektiveren pastoralen und sozialen Einsatz der Kirche, läßt sich voraussagen, daß sich das Wachstum der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten in den beiden ersten Jahrzehnten des neuen Jahrtausends weitgehend dem Zuwachs

der hispanischen Bevölkerung verdanken wird. Man schätzt, daß im Jahr 2020 einer von zwei Katholiken in den USA hispanischer Herkunft sein wird.

## Fünzig Jahre Seelsorge für die Hispanics

Zwar reicht die hispanische Präsenz in den USA schon Jahrhunderte zurück, als etwa die heutigen Staaten Kalifornien, Arizona, Neumexiko und Texas Teile Mexikos waren. Aber eine auf nationaler Ebene als solche anerkannte und organisierte Seelsorge für Hispanics besteht erst seit 50 Jahren.

Der Anfänge gedachte man neulich bei der „Convocación 95“, die den fünfzigsten Jahrestag der Errichtung des Nationalen Büros für Hispanische Seelsorge durch die US-amerikanische Bischofskonferenz markierte. Dieses erste Büro wurde 1946 in San Antonio (Texas) errichtet, unter der Leitung von Bischof *Robert E. Lucey* von San Antonio, einem engagierten Fürsprecher der katholischen Hispanics. In den ersten fünfundzwanzig Jahren entwickelte sich die Pastoral für Hispanics sporadisch und eher im Verborgenen. Eine der Hauptursachen für diese Entwicklung waren das allmähliche Verschwinden der „nationalen Pfarreien“ nach dem Zweiten Weltkrieg und die Tendenz zur Assimilierung, die ihre Inspiration aus der Theorie vom „melting pot“ bezog, die seinerzeit auch in kirchlichen Kreisen verbreitet war.

Andererseits brachten die hispanischen Einwanderer keine Priester mit. Das erschwerte die Aufgabe der Kirche, sie im Prozeß der kulturellen Eingliederung zu unterstützen, wie es seinerzeit bei den Immigranten aus Irland, Deutschland oder Italien geschehen war, die jeweils zahlreiche Priester aus ihren Heimatländern mitgebracht hatten. Ein weiterer wichtiger Grund lag darin, daß die hispanischen Einwanderer, besonders diejenigen aus Mexiko (insgesamt 60 Prozent der hispanischen Bevölkerung) immer wieder kommen und gehen und sich der Prozeß der kulturellen Eingliederung so länger hinzog.

Ende der sechziger Jahre herrschte in den Vereinigten Staaten ein Klima der Wertschätzung und Unterstützung von Minderheiten. Damals verdoppelte die Kirche ihre Bemühungen und errichtete ein Büro für die Belange der Hispanics, das sich nicht nur um soziale und materielle Aspekte kümmern sollte. Dieses Büro wurde 1970 nach Washington D. C. verlegt mit der Aufgabenstellung, „der Kirche bei ihrer Antwort auf die pastoralen und materiellen Bedürfnisse der hispanischen Gemeinschaft beizustehen“.

1972 wurde diese Konzeption Wirklichkeit mit der Feier des ersten *Nationalen Treffens für Hispanische Pastoral*. Zu dieser Veranstaltung kamen etwa 200 Teilnehmer, meist Priester und Ordensleute, die in der Pastoral für Hispanics vor allem in den an Mexiko angrenzenden Bundesstaaten tätig waren, sowie auch einige Bischöfe. Durch dieses Treffen trat die zahlenmäßig ansehnliche hispanisch-katholische Bevölkerungsgruppe aus dem Schatten; es verlieh in seinen Beschlüssen dem Wunsch der spanischsprechenden Katholiken



nach einer stärkeren Beteiligung an der Führung und den Entscheidungsprozessen in der Kirche Ausdruck.

Gefordert wurden auch die Schaffung regionaler pastoraler Zentren mit einer Koordination auf nationaler Ebene für Forschung und Reflexion sowie die Erarbeitung von Programmen für christliche Bildung und kirchliche Leitung, um so an der Verantwortung für die Sendung der Kirche in den Vereinigten Staaten teilhaben zu können. Die Jahre nach diesem ersten Treffen waren gekennzeichnet durch die Weihe mehrerer Bischöfe hispanischer Herkunft, die starke Zunahme der in der Pastoral für Hispanics tätigen Priester, Ordensleute und Laien, die Neubelebung von apostolischen Laienbewegungen und die Entstehung kleiner christlicher Gemeinschaften.

1974 erhielt die Abteilung für die Spanischsprachigen den Rang eines Sekretariats für hispanische Angelegenheiten, und das mit seiner Leitung beauftragte Bischofskomitee betrieb sofort ein zweites Nationales Treffen für Hispanische Pastoral ein, das 1977 unter Beteiligung von 1200 Delegierten aus dem ganzen Land, darunter etliche Bischöfe und Hunderte von Laien, in Washington D. C. stattfand.

Dieses zweite Treffen befaßte sich von Anfang an intensiv mit dem Thema *Evangelisierung*, mit der kulturellen und sozialen Integration und der Notwendigkeit eines pastoralen Prozesses, der auf der Teilnahme vieler aufgebaut und in der

Wirklichkeit des Volkes verwurzelt sein sollte. Diese Anliegen werden bis heute weiter verfolgt und werden sicher auch in den kommenden Jahren im Licht des Konzepts einer Inkulturation des Evangeliums breit diskutiert.

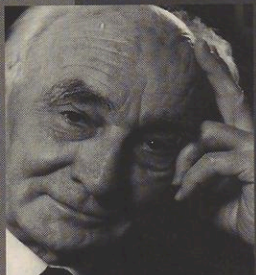
Motto des zweiten Treffens war „Volk Gottes auf dem Weg“. Ihm war eine landesweite Konsultation vorausgegangen, an der sich mehr als 600 000 Menschen beteiligten. Dabei kam der dringliche Wunsch nach einer die Verantwortung stärker verteilenden, multikulturellen, geistlich lebendigen, geeinten und kreativen Kirche zum Ausdruck. Ließ das erste Treffen die hispanische katholische Gemeinschaft aus der Verborgenheit heraustreten, so belegte das zweite eindringlich die Identität und Dienstbereitschaft ihrer pastoralen Führungsschicht sowie den Wunsch, sich für die volle Eingliederung in das Leben der Kirche in den Vereinigten Staaten einzusetzen.

Dem Treffen von 1977 folgten die Weihe weiterer hispanischer Bischöfe, die Errichtung neuer regionaler Büros und die Schaffung eines Nationalen Beratungskomitees, bestehend aus Leitern örtlicher Büros und nationaler Organisationen; darin drückten sich Vertrauen und Unterstützung der amerikanischen Bischofskonferenz für dieses „Volk auf dem Weg“ aus.

Der Hirtenbrief „Die hispanische Präsenz: Hoffnung und Verpflichtung“ von 1983 belegte dieses Vertrauen, indem er

## ZEITGESCHICHTE/BIOGRAPHIEN

Rainer Hank



**Der Geistliche und die Macht – Bernhard Hansler**  
Knecht

136 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag  
DM 38,-/sFr 35,-/  
öS 277,-  
ISBN 3-7820-0758-1

Ein kurzweiliger Essay von Rainer Hank. Der Wirtschaftsredakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, zuvor Referent des Cusanuswerkes, zeichnet ein intellektuelles Porträt von Bernhard Hansler, dem ersten Leiter des Cusanuswerkes, der Begabtenförderung der katholischen Bischöfe, und dem Geistlichen Direktor des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken. Der heute Neunzigjährige prägte lautlos die Elite der späten Bundesrepublik. Auch Hans Tietmeyer und Oskar Lafontaine waren Stipendiaten des Cusanuswerkes.

VERLAG  
JOSEF KNECHT



FRANKFURT  
AM MAIN

## KIRCHE AKTUELL

FRITZ KÖSTER

RELIGIÖS  
und frei

Glauben  
ohne Kirche?

KNECHT

Der Theologe und Seelsorger Fritz Köster stellt sich dem unübersehbaren Phänomen des Auszugs vieler Christen aus Kirche und Konfession: Wohin gehen diese Christen, und wohin geht die Kirche? Hier darf weder von Schuld noch von Gleichgültigkeit in die eine oder die andere Richtung die Rede sein. Ein engagierter Zwischenruf und eine herzliche Einladung nach »drinnen« wie »draußen«, sich auf die Grundpfeiler des Menschlichen zu besinnen, die auch die Fundamente des Christlichen sind.

174 Seiten, Paperback  
DM 29,80/sFr 27,50/  
öS 218,-  
ISBN 3-7820-0769-7

VERLAG  
JOSEF KNECHT



FRANKFURT  
AM MAIN



die hispanische Bevölkerung als „Segen“ bezeichnete: „In dieser Zeit der Gnade erkennen wir an, daß die unter uns lebende hispanische Gemeinschaft ein Segen Gottes ist.“ In dem Hirtenbrief hoben die Bischöfe einige für die hispanische Gemeinschaft kennzeichnende Werte hervor: Tiefe Ehrfurcht vor dem Leben und der Würde jedes Menschen; Gemeinschaftssinn und Liebe zur Familie; tiefer Glaube und authentische Marienfrömmigkeit; Sinn für Gastfreundschaft und Fest. Gleichzeitig befaßten sich die Bischöfe auch mit der durch Armut, Isolierung, mangelnde Bildung und sozialen Druck gekennzeichneten schwierigen Situation der meisten Hispanics und verpflichteten sich dazu, mit ihnen im Geist der Solidarität und der Kooperation zusammenzuarbeiten.

---

## Erfolgreicher Proselytismus christlicher und nichtchristlicher Gruppen

---

Diese Verpflichtung konkretisierte sich im Hirtenbrief durch die Einberufung eines dritten Nationalen Treffens und die Ankündigung eines landesweiten Pastoralplans auf der Grundlage von dessen Ergebnissen: „Wir bitten das hispanische Volk, wie 1972 und 1977 seine Stimme zu erheben in einem dritten Nationalen Treffen für Hispanische Pastoral, damit wir gemeinsam unserer Verantwortung gerecht werden können.“

Dieses dritte Treffen fand dann im Sommer 1985 in Washington D. C. statt; unter den 1200 Delegierten waren 58 Bischöfe und Ordensobere. Die Ergebnisse wurden in die grundlegende Zielsetzung des „Nationalen Plans für den Dienst an den Hispanics“ aufgenommen, den die Bischofskonferenz bei ihrer Vollversammlung im November 1987 einstimmig verabschiedete. Diese Zielsetzung lautet: „Durch eine integrierte Pastoral ein Modell von Kirche zu leben und zu fördern, das folgende Kennzeichen aufweist: gemeinschaftsbezogen, evangelisierend und missionarisch, inkarniert in der Wirklichkeit des hispanischen Volkes und offen für die Unterschiedlichkeit der Kulturen, in beispielhaftem Einsatz für Gerechtigkeit..., das durch umfassende Erziehung Führungsstärke beweist..., das Ferment des Reiches Gottes in der Gesellschaft ist.“

Die Verabschiedung dieses Plans bedeutete einen wichtigen geschichtlichen Einschnitt für die Entwicklung der hispanischen Pastoral in den USA. Es öffnete sich dadurch gleichsam die Tür hin zu einer umfassenderen Beteiligung dieser Gruppe am kirchlichen Leben. Zum ersten Mal wurde deutlich, daß man nicht notwendigerweise Amerikaner werden mußte, um in den Vereinigten Staaten katholisch sein zu können.

Daneben entwarf der Nationale Plan auch ein klar umrissenes Konzept von Kirche mit konkreten Strategien für dessen Umsetzung in den Diözesen, Pfarreien und Pastoralregionen; er war so gleichzeitig ein Instrument für die Planung auf den verschiedenen kirchlichen Ebenen, gerade auch, aber

nicht nur für die Seelsorge für Hispanics. Außerdem umriß er eine auf Teilhabe und Integration gerichtete Perspektive, die getreu und prophetisch die Universalität von Kirche in der am stärksten multikulturell geprägten Gesellschaft der Welt widerspiegelt.

Als historisches Ereignis ist auch die Erhebung des Bischöflichen Komitees für hispanische Angelegenheiten zu einer Ständigen Kommission der Bischofskonferenz ebenfalls im Jahr 1985 zu bewerten. Derzeit gibt es 24 Bischöfe hispanischer Herkunft in den Vereinigten Staaten, was sieben Prozent des Gesamtepiskopats entspricht. Zehn Jahre nach Verabschiedung des Nationalen Plans haben 87 Prozent der amerikanischen Bistümer ihn zur Umsetzung auf der örtlichen Ebene übernommen; 73 Prozent verfügen über eigene Büros für hispanische Pastoral. In den letzten zehn Jahren entstanden auch zahlreiche landesweite hispano-katholische Organisationen, so z. B. die „Katholische Nationale Vereinigung von Nationaldirektoren für den Dienst an Hispanics“ (NCADDHM), der „Nationale Katholische Rat für den Dienst an Hispanics“ (NCCHM) und die „Katholische Akademie hispanischer Theologen in den USA“ (ACHTUS). Gleichzeitig haben die verschiedenen Abteilungen der Bischofskonferenz in ihre Programme Elemente aufgenommen, die besonders auf die pastoralen und sozialen Bedürfnisse der hispanischen Gemeinschaft ausgerichtet sind.

Ungeachtet aller Erfolge gibt es Millionen hispanischer Katholiken, die in der Kirche der Vereinigten Staaten nicht willkommen sind, oder sich dort nicht willkommen fühlen. Zu den Hindernissen auf dem eingeschlagenen Weg gehören beispielsweise der hohe Mobilitätsgrad der hispanischen Bevölkerung, das Sprachproblem, die in einigen Teilen des Landes nach wie vor anzutreffende, auf Assimilation setzende Mentalität und die derzeit verbreitete ablehnende Haltung gegenüber Einwanderern. Ebenfalls von Bedeutung waren die wirtschaftlichen Ungleichgewichte zwischen der hispanischen Minderheit und der Mehrheit im amerikanischen Katholizismus sowie der Mangel an ausgebildeten Kräften für die Übernahme pastoraler und administrativer Verantwortung auf den verschiedenen kirchlichen Ebenen. Ein besonders schweres und komplexes Hindernis bildet der *Proselytismus* christlicher wie nichtchristlicher Bewegungen, der bei Tausenden Hispanics jedes Jahr erfolgreich ist, die die katholische Kirche verlassen.

Es fällt auf, daß sich zwar im pastoralen Bereich die Zahl der Stellen vervielfacht hat, die von Hispanics besetzt sind, es aber in der *kirchlichen Administration* kaum Hispanics als Ehrenamtliche wie als Festangestellte gibt. In nur sehr wenigen Fällen trifft man auf Hispanics in bischöflichen Kanzleien oder in den kirchlichen Verwaltungsräten der Diözesen oder Pfarreien. Dieses Faktum konnte man bisher als Hindernis betrachten; aber angesichts der Entwicklung der letzten Jahre ist abzusehen, daß sich bei der Integration des hispanischen Elements in das kirchliche Leben der USA der nächste Schritt in der Administration vollziehen wird.

Ein Indiz dafür ist die wachsende Zahl von hispanischen



Priestern, die in die Vereinigten Staaten kommen und sich dann in nicht wenigen Fällen in einer Diözese des nördlichen Landesteils inkardinieren lassen und dann jeweils für die gesamte Pfarrei zuständig sind. Dieser Zustrom von Priestern aus Lateinamerika und aus anderen Ländern wird mit Sicherheit im kommenden Jahrzehnt anhalten. Er ist auch notwendig, weil die katholische Kirche sehr wahrscheinlich nirgendwo sonst auf der Welt so von der Pfarrei her strukturiert ist wie in den USA.

Nach fünfundzwanzig Jahren intensiver Entwicklung stellt sich für den kirchlichen Dienst bei den Hispanics eine neue Herausforderung. Die Hispanics befinden sich heute *innerhalb* der Kirche und sind dabei, die Initiative bei der Zurüstung der Kirche für das dritte Jahrtausend zu ergreifen, vor allem im Blick auf eine Kirche, die sich aus christlichen Gemeinden verschiedener kultureller Prägung zusammensetzt. Viele Hispanics besetzen heute wichtige Stellungen in der Pastoral und üben einen erheblichen Einfluß auf das Leben der Pfarreien und Diözesen aus. Sie verfügen über relativ feste Strukturen, lebendige apostolische Bewegungen und Jugendorganisationen.

Bei seinem Treffen im Juni 1997 beschloß das bischöfliche Komitee für hispanische Angelegenheiten, der Bischofskonferenz die Einberufung eines vierten Nationalen Treffens für die Hispanische Pastoral im Jahr 2000 vorzuschlagen. Dieses Treffen soll sich als wichtigstes Ziel eine tiefere, gründlichere Integration des hispanischen Elements auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens setzen, im Kontext der Neuevangelisierung und der damit verbundenen Inkulturation. Die hispanische Gemeinschaft in den USA wird bei diesem neuen Treffen nicht als eine Minderheit unter anderen auftreten, sondern als eine beachtliche Größe, die ihre kirchli-

che Verantwortung unter den Bedingungen der Gleichheit übernimmt.

Für das Dokument „Die hispanische Präsenz innerhalb der neuen Evangelisierung in den Vereinigten Staaten“, das die Bischofskonferenz 1996 aus Anlaß des fünfzigjährigen Jubiläums der organisierten Pastoral für die Hispanics veröffentlichte, ist der wichtigste Beitrag der hispanischen Katholiken für die Kirche in den USA ihr inkultrierter Glaube. Als weiteren wichtigen Beitrag der katholischen Hispanics nennen die Bischöfe die vorrangige Option für die Armen mit dem sie begleitenden Geist der Solidarität.

Um diese Beiträge der katholischen Hispanics als einigende Kraft wirksam zu machen, ist unerlässlich, daß in den kirchlichen Strukturen vor allem dort, wo verwaltet und entschieden wird, auch weiterhin das hispanische Leitungspotential akzeptiert und gefördert wird. Andererseits braucht auch diese Führungsschicht die nötige Reife und Ausbildung, um als Brücke ihrer Verantwortung für die Einheit der vielen ethnischen, rassischen und kulturellen Gemeinschaften gerecht zu werden, die das Mosaik der Kirche in den Vereinigten Staaten ausmachen.

Wenn das gelingt, wird die Vision einer mehr gemeinschaftsorientierten, evangelisierenden und missionarischen wie für Gerechtigkeit engagierten Kirche in der nordamerikanischen Gesellschaft Gestalt annehmen. Auch die Vision engerer Verbindungen zwischen den Kirchen im Norden und im Süden Amerikas, auf die die Amerikasynode zielt, hat dann mehr Chancen auf Verwirklichung. Sollte der Versuch aber scheitern, so die Bischöfe in ihrem Dokument von 1996, „wird der Verlust der katholischen Identität der Hispanics ein schwerer Schlag für die Kirche in den USA“ und in ganz Amerika.

*Alejandro Aguilera-Titus*

## Eine neue Vision?

### Der Ökumenische Rat der Kirchen vor seiner Achten Vollversammlung

*1998 kann der Ökumenische Rat der Kirchen sein fünfzigjähriges Jubiläum feiern. Der wichtigste Zusammenschluß nichtkatholischer Kirchen versucht derzeit, mit der Festlegung auf ein neues Selbstverständnis und eine neue Vision seine Rolle in der ökumenischen Bewegung wieder zu stärken. Weichenstellungen dazu nahm jetzt der ÖRK-Zentralausschuß vor.*

Der Ökumenische Rat der Kirchen, 1948 in Amsterdam gegründet, befindet sich in einer der kritischsten Phasen seiner bisherigen Geschichte. Es geht gleichzeitig um strukturelle, programmatische, organisatorische und finanzielle Weichenstellungen, die über das künftige Gewicht des ÖRK innerhalb der weltweiten Christenheit entscheiden werden. Seit 1989 läuft ein Studien- und Konsultationsprozeß zu einem

„gemeinsamen Verständnis und einer gemeinsamen Vision“ des Ökumenischen Rates der Kirchen (im ÖRK-Jargon nach dem englischen Titel als „CUV“ abgekürzt), der jetzt zu einem gewissen Abschluß gekommen ist.

Vom 11. bis 19. September tagte in der Genfer ÖRK-Zentrale der Zentralausschuß des Rates, zum letzten Mal vor der Achten Vollversammlung, die im Jubiläumsjahr 1998